

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Von der Oktober-Revolution bis zum Brester
Friedens-Vertrag**

Trockij, Lev Davidovič

Berlin, [circa 1918]

Der unvermeidliche Kampf um die Regierungsgewalt

urn:nbn:de:bsz:31-92153

näher. Ein vierter Kriegswinter stand bevor. Die Verpflegung verschlimmerte sich mit jedem Tag. Im Hinterland hatte man die Front vergessen — es gab für die Regimenter weder Ablösungen noch Auffüllungen, noch die nötige warme Kleidung. Die Desertionen nahmen immer mehr zu. Die alten Armeekomitees, die noch in der ersten Periode der Revolution gewählt worden waren, verblieben auf ihrem Posten und unterstützten die Politik Kerenstis. Alle Neuwahlen waren verboten. Zwischen den Komitees und den Massen der Soldaten bildete sich ein Abgrund. Schließlich hatten die Soldaten für die Komitees nur noch Haß übrig. Immer häufiger kamen nach Petrograd Abgeordnete aus den Schützengräben und legten in den Sitzungen des Petrograder Sowjets beharrlich immer wieder die Frage vor: Was soll man tun? Durch wen und wie soll dem Krieg ein Ende gemacht werden? Warum hüllt sich der Petrograder Sowjet in Schweigen?

Der unvermeidliche Kampf um die Regierungsgewalt.

Der Petrograder Sowjet schwieg aber nicht. Er forderte die sofortige Uebergabe in die Hände der Sowjets der ganzen zentralen wie lokalen Gewalt, die sofortige Uebergabe des Grund und Bodens an die Bauern; forderte die Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter und den sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen. Solange wir eine Oppositionspartei waren, war unsere Parole: die ganze Gewalt den Sowjets — eine Propaganda-Parole. Sobald wir aber in allen Hauptsowjets die Majorität hatten, legte uns diese Parole die Verpflichtung auf, den direkten und unmittelbaren Kampf um die Macht auszufechten.

Die Situation auf dem Lande war aufs äußerste verworren und kompliziert. Die Revolution hatte den Bauern Land versprochen, zugleich aber verlangten die leitenden Par-

teien, daß die Bauern bis zum Zusammentritt der Konstituante dieses Land nicht anrührten. Zuerst wartete der Bauer geduldig; als er aber die Geduld zu verlieren begann, da ergriff das Koalitionsministerium gegen ihn Gewaltmaßregeln. Die Konstituierende Versammlung wurde unterdessen immer weiter hinausgeschoben. Die Bourgeoisie bestand darauf, daß die Konstituante erst nach Friedensschluß einberufen würde. Die Bauernmassen verloren immer mehr und mehr die Geduld. Das, was wir ganz am Anfang der Revolution vorausgesagt hatten, begann sich nun zu verwirklichen: die Bauern rissen eigenmächtig das Land an sich. Die Repressalien von seiten der Regierung wurden verstärkt; eins nach dem andern der revolutionären Landkomitees wurden verhaftet. In einigen Bezirken hatte Kerenki den Kriegszustand proklamiert. Aus den Dörfern strömten Deputationen nach dem Petrograder Sowjet. Sie klagten darüber, daß die Bauern verhaftet würden, wenn sie entsprechend dem Programm des Petrograder Sowjets das Land der Gutsbesitzer in die Hände der Bauernkomitees übergäben. Die Bauern erwarteten unsern Schutz. Wir gaben ihnen zur Antwort, daß wir sie nur dann beschützen könnten, wenn wir die Regierungsgewalt besäßen. Daraus ergab sich die Folgerung, daß, wenn die Sowjets sich nicht in einfache Redeanstalten verwandeln wollten, sie die Regierungsgewalt an sich reißen müßten.

Es ist sinnlos, anderthalb oder zwei Monate vor dem Zusammentritt der Konstituante um die Macht der Sowjets zu kämpfen! — sagten uns unsere Nachbarn von rechts. Aber wir waren keineswegs von diesem Fetischismus der Konstituante angesteckt. Vor allem hatten wir ja keine Garantien dafür, daß sie in der That einberufen werden würde. Der Zerfall der Armee, die Massendefertionen, die Verpflegungskalamitäten, die Agrarrevolten — all das hatte eine Lage geschaffen, die für die Wahlen für die Konstituante wenig günstig war. Eine eventuelle Uebergabe Petrograds an die Deutschen drohte überhaupt, die Frage der Wahlen von der

Tagesordnung zu entfernen. Und dann — wäre selbst die Konstituierende Versammlung unter Leitung der alten Parteien, nach den alten Listen zusammengetreten, so wäre sie nur ein Deckmantel und ein Heiligungsmittel für die Koalitionsmacht geworden. Weder die Sozialisten-Revolutionäre noch die Menschewiki waren imstande, ohne die Bourgeoisie, die Regierung in ihre Hände zu nehmen. Die revolutionäre Klasse allein war dazu berufen, den bösen Kreis zu zerstören, in dem sich die Revolution bewegte und sich verlor. Es hieß: die Macht denjenigen Elementen entreißen, die direkt oder indirekt der Bourgeoisie dienten und den Staatsapparat als Werkzeug der Obstruktion gegen die revolutionären Forderungen des Volkes gebrauchten.

Der Kampf um den Kongress der Sowjets.

Die Regierungsgewalt den Sowjets! forderte unsere Partei. In der vorhergehenden Periode bedeutete das, in die Parteisprache übertragen, die Macht der Sozialisten-Revolutionäre und der Menschewiki, im Gegensatz zur Koalition mit der liberalen Bourgeoisie. Jetzt aber, im Oktober 1917 bedeutete diese selbe Parole die Uebergabe der ganzen Gewalt an das revolutionäre Proletariat, an dessen Spitze zu dieser Zeit die Partei der Bolschewiki stand. Es handelte sich also um die Diktatur der Arbeiterklasse, die hinter sich die viele Millionen starken Massen der ärmsten Bauernschaft führte, oder richtiger, zu führen imstande war. Darin bestand der historische Sinn des Oktober-Aufstandes.

Alles lenkte die Partei auf diesen Weg hin. Seit den ersten Tagen der Revolution predigten wir die Notwendigkeit und Unausbleiblichkeit einer Uebergabe der Regierungsgewalt an die Sowjets. Nach einem schweren inneren Kampfe hatten die meisten Sowjets sich diese Forderung zu eigen gemacht